

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 8.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 10. Januar 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Heeresreformen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

In einer englischen Zeitschrift wurden kürzlich die Leute, die von Deutschland als dem Lande der allgemeinen Wehrpflicht sprachen, für Narren erklärt. In Frankreich, ja, da diene jeder bis zum letzten Mann, da sei das ganze Volk durch die Schule des Heeres hindurchgegangen, und infolgedessen sei dort auch kriegerischer Geist vorhanden. Siehe man aber in Deutschland mit fünf Männern zusammen, dann seien sicher drei von ihnen nie Soldat gewesen. Leider hat der englische Kritiker durchaus recht. Frankreich, das nur über 39 Millionen Einwohner verfügt, stellt genau so viel Truppen unter die Fahne, wie wir mit unseren 65 Millionen, und rüstet außerdem noch ganz besonders für einen nahen Kriegsfall, auf den wir uns nicht ebenso einrichten.

Nach 1870 waren wir den Franzosen in der Schnelligkeit der Mobilmachung über. Das hat jetzt aufgehört; im allgemeinen sind die technischen Einrichtungen und die Verkehrsmittel haben und drücken die gleichen.

Dazu kommt aber noch die erwähnte besondere Rüstung der Franzosen durch die neuen vom Kriegsminister Reissig eingebrachten Vorlagen. Die wichtigste davon ist das sogenannte Kadregesetz. Kadre heißt Rahmen, es sollen also schon im Frieden die Rahmen für Truppenteile existieren, die erst bei der Mobilmachung aufgestellt werden, also Reserve- und Landwehrregimenter. Frankreich stellt eine Anzahl von älteren und jüngeren Offizieren, die im Kriegsfall in diesen Truppenteilen die Führung zu übernehmen haben, einschließlich der Leutnants schon jetzt bereit, gibt ihnen Gelegenheit, den Dienst mit den Regimentern, Bataillonen und Kompagnien zu üben, befehligt aber mit ihnen keine Friedensposten. Dieses Reserveheer von Offizieren steht also tatsächlich als Rahmen da, in den bei der Mobilmachung die Reservisten und Landwehrleute gefügt werden. Die Vorgelegten spielen sich schon im Frieden aufeinander ein, die aktiven Truppen aber brauchen im Kriegsfall nicht, wie bei uns, den größten Teil ihrer Offiziere an Reserveformationen abzugeben. Es ist vollkommen klar, daß durch diese Maßregel die Schlagfertigkeit des französischen Heeres außerordentlich erhöht wird.

Dazu kommt — außer verschiedenen anderen Maßnahmen, außer den gewaltigen Ausgaben für den Luftkrieg usw. — auch noch eine Bestimmung über „kurze Kapitulationen“, die in dem kritischen Moment im Herbst, wo die alten Leute gehen und die Neutruken kommen, das Herz festigt. Fortan sollen ausgediente Soldaten nämlich auf drei bis sechs Monate kapitulieren, sich zum Wehrdienst verpflichten können. Für viele von ihnen bedeutet das die Möglichkeit, über den schmerzlichen Winter hinwegzukommen und erst im Frühling, wo es mehr Arbeitsgelegenheit gibt, in das bürgerliche Leben zurückzutreten, und sicherlich werden viele Soldaten davon Gebrauch machen. Dadurch wird dem Heer ein Stamm alter Leute über die gefährliche Oktoberperiode hinaus erhalten und man bleibt dadurch stets schlagfertig.

Das und das Kadregesetz sind direkt auf den Krieg gemünzte Maßnahmen, die uns wirklich nachdenklich machen können. Um so mehr, als bei uns nichts ähnliches existiert und in den letzten Jahren die Stärkung unserer Wehrmacht überhaupt viel zu wünschen übrig gelassen hat. Wir stellen längst nicht mehr, wie ursprünglich geglaubt festgelegt, ein Prozent der Bevölkerung unter Waffen, geben infolgedessen für unsere Lande verteidigung mit 19 Mark jährlich pro Kopf weit weniger aus, wie Frankreich mit seinen 26 und England mit seinen 32 Mark, aber dafür sind wir auch für den Mobilmachungsfall nicht so vollkommen bereit. Im vorigen Jahre, wo ein neues Quinquennat, ein neues Wehrtraktat für fünf Jahre bei uns in Kraft trat, wurden nur ein paar winzige Mehrausgaben gefordert, die auch noch nach mehr ausblieben, als sie wert waren. So haben wir ein neues Infanterieregiment bekommen; aber es wurde aus überzähligen alten Kompagnien aufgestellt. So erhielten wir an Stelle des einen drei Aufklärungsataillone; aber in Wirklichkeit wurden nur aus vier Kompagnien sechs. Kurz, während andere tatsächlich rüsteten, verstärkten wir uns nur löffellweise, halten darin vor allem mit unserem Volkswachstum von 100 000 Köpfen jährlich durchaus nicht mehr Schritt.

Es ist ja bereits offiziell angekündigt worden, daß in diesem Jahre neue Forderungen für unser Landheer zu erwarten sind. Hoffentlich beiläufig man sich dann nicht wieder mit kleinen Unzulänglichkeiten, die im nächsten Jahre neue Änderungen erforderlich würden, sondern zeigt einmal den Franzosen ganz energisch, daß wir sie uns nicht an die Gurte lassen wollen. Es wäre noch schöner, wenn ein Volk von 65 Millionen nicht mehr Soldaten auf die Beine brächte, wie eines von 39. Vor allem aber bedürfen wir dringend einer Verjüngung unseres Offizierkorps durch schnelleres Advancement, denn heute sind die Herren wieder so überaltert, wie einst vor Jena. Ein Hauptmann, der mit seinen 50 Jahren über Sturzgader Sturz laufen soll, muß jung sein, wir aber haben in dieser Rangklasse noch etliche Tausend grauer Familienväter, die längst wie ältere Stabsoffiziere aussehen.

Schließlich wird auch wohl für unsere Reserveoffiziere mehr gesehen müssen als bisher. In Frankreich erzieht man sie nur für den Krieg, bei uns aber wird der Leutnant d. R. immer mehr zu einem gesellschaftlichen

Titel. Es gibt Wanne ohne Zahl, von denen ein Teil hundertfach erfüllt werden wird; daß wir in militärischen Dingen in Europa an der Spitze marschieren, ist längst nicht mehr wahr.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Aufsichtsbehörden sind angewiesen worden, bei den diesjährigen Reichstagswahlen darauf zu achten, daß seitens der Wahlvorstände zweckmäßige Wahlurnen verwendet werden, bei denen eine Verletzung des Wahlgeheimnisses ausgeschlossen wird. Durch diese Maßnahme soll verhindert werden, daß die Klagen über die Verwendung unzulässiger Wahlurnen nach den Wahlen sich häufen. Der Reichstag hatte bekanntlich wiederholt einen Antrag angenommen, in dem die Regierung aufgefordert worden war, von Reichs wegen und auf Kosten des Reichs den Wahlbezirken einheitliche zweckmäßige Wahlurnen zur Verfügung zu stellen. Im allgemeinen entsprechen die verwendeten Wahlurnen in größeren Wahlbezirken auch den geäußerten Wünschen, unzulässige Wahlurnen dürfen nur noch in kleineren ländlichen Bezirken verwendet werden.

Zu den neuen preussischen Steuervorlagen verlaute, daß der kürzlich vom Könige unterschriebene Gesetzentwurf eine schärfere Heranziehung der höheren Einkommen über 8500 Mark plant und zwar eine Besteuerung von 5 Prozent, statt wie bisher 4 Prozent. Die Steuereinkommen unter 8500 Mark werden insofern nur höher besteuert, als die bisherigen Staatssteuereinzugsätze auch für die Gemeindesteuern in Zukunft erhoben werden und mit dieser Erhöhung ein neuer Steuerzins aufgestellt wird, der kleinere Klassen als der bisherige aufweist. In dem von juristischer Seite gemachten Vorschlag, zur Vermeidung von Steuererhebungen für alle Steuerpflichtigen eine Selbstbesteuerung einzuführen, sei bemerkt, daß die Zahl der Steuererklärungen der Reichen mit mehr als 8000 Mark Einkommen bis jetzt schon rund 700 000 beträgt und bei der Ausdehnung der Selbstbesteuerung in dem vorgeschlagenen Umfang auf mehr als fünf Millionen anwachsen würde. Eine derartige Menge von Steuererklärungen läßt sich in dem kurz bemessenen Zeitraum von Ende Januar bis Ende März nicht bearbeiten.

Die samoanischen Pflanzer haben an den neuen Reichstag bereits eine Petition gerichtet, in der sie die Bitte aussprechen, die Frage der Arbeiteranwerbung für Samoa durch die Heranschaffung von Arbeitern aus China und Ostasien erneut zu prüfen und bei der demnächstigen Verhandlungen mit der holländischen und chinesischen Regierung über die Zulassung des Interesses der Pflanzer energisch zu wahren, ferner zwischen Neu-Guinea und Samoa eine achtwöchentliche Dampferverbindung einzurichten, um die Arbeiterzufuhr aus dem Osten zu erleichtern. Mit dieser Petition wird die samoanische Arbeiterfrage von neuem aufgerollt. Bekanntlich herrscht in Samoa Arbeitermangel. Das Streben der Regierung geht dahin, die Arbeiterfrage auf andere Weise zu lösen. Obwohl im deutschen Neu-Guineagebiet argente Arbeitermangel herrscht, soll doch versucht werden, weitere größere Gebiete zu erschließen, um in ihnen Arbeiter anwerben zu können. Auch sollen mit der Einführung batavischer Saisonarbeiter Versuche angestellt werden, da die holländische Regierung keine so annehmbaren Bedingungen wie China stellt. Man hofft auf diese Weise die Arbeiteranwerbung von China unabhängig zu machen.

Der neue Reichstag wird infolge der Nichtwiederwahl zahlreicher bekannter Parlamentarier ein ziemlich verändertes Aussehen erhalten. Eine große Anzahl bisheriger Reichstagsabgeordneter wird in den neuen Reichstag nicht einziehen, weil sie keine Kandidatur mehr angenommen haben. Dazu werden andere kommen, die, als Reichstagskandidaten aufgestellt, im Wahlkampf unterlegen sind. Unter den neuen Männern werden sich zum Teil schon bekannte Parlamentarier befinden, die in den Parlamenten einzelner Bundesstaaten, namentlich im preussischen Abgeordnetenhaus, bereits Mandate innehaben. Die Zahl der Abgeordneten, die freiwillig nicht mehr in den Reichstag einziehen werden, ist recht beträchtlich. Die Gründe ihres Verzichts liegen auf verschiedenen Gebieten. Die einen scheiden wegen zu hohen Alters aus, andere wegen Überhäufung mit Berufsgeschäften, einige schließlich auch aus politischer Verärgerung.

Die „Nordd. Allg. Stg.“ schreibt: In konservativen Blättern ist darüber Klage geführt worden, daß die Staatsregierung kein deutliches Wort der Abwehr gegen die Veruche gefunden habe, die Beamten zur Abgabe sozialdemokratischer Stimmzettel zu verleiten. Hierbei wird übersehen, daß die Staatsregierung im Landtage und bei sonstigen Gelegenheiten der Auffassung, daß jede mittelbare wie unmittelbare Begünstigung der Sozialdemokratie durch einen Beamten mit seinen Pflichten und dem von ihm geleiteten Kreise unvereinbar sei, so oft und mit solcher Entschiedenheit Ausdruck gegeben hat, daß irgendwelche Zweifel hierüber in Beamtenkreisen völlig ausgeschlossen sind. Die Beamten selbst nehmen mit aller Entschiedenheit gegen solche verwerfliche Summungen Stellung. Die Presse der Beamtenvereine hat gegen die Veruche, die Beamten über die Bedeutung des Dienstes

hinwegzutäuschen, Verwahrung eingelegt, und noch in den letzten Tagen ist von führenden Persönlichkeiten der Beamtenvereine ein Aufruf erlassen worden, der mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit darauf hinweist, was Ehre und Gewissen von dem deutschen Beamten bei den Reichstagswahlen fordern.

Der preussische Minister des Innern hat soeben eine Verfügung erlassen, wonach die Rückwanderer, die aus Russland wieder eintreffen, von den Ortspolizeibehörden, denen die Anzeigepflicht über die Einwanderung und Auswanderung von Ausländern zusteht, in Zukunft in den Listen besonders kenntlich gemacht werden sollen. Es geschieht dies, um dem Fürsorgeverein für deutsche Rückwanderer eine möglichst genaue Orientierung über die Personen, die als Rückwanderer aus Russland in Frage kommen, geben zu können.

Spanien.

Die spanische Regierung hat den Plan gefaßt, im marokkanischen Rifgebiet eine aus Eingeborenen bestehende, von spanischen Offizieren befehligte Kolonialarmee von etwa 15 000 Mann zu bilden. Diese Truppe würde die vorgeschobenen Posten einnehmen. Die Besatzung von Melilla würde jedoch ausschließlich aus spanischen Truppen aufgestellt sein. Außerdem sollen in Malaga und Algeciras ständige Streitkräfte in Bereitschaft gehalten werden, um im Bedarfsfalle nach Afrika abzugehen.

Persien.

Zum Nachfolger Morgan Shusters ist der bisherige belgische Generalinspektor Mornard ernannt worden. Die Zollverwaltung unter dem bisherigen Zollinspektor Böhler wird der Schachmeierei unterstellt. Die von Shuster engagierten amerikanischen Offiziere verlassen gleichfalls Persien, dagegen sollen amerikanische Finanzleute bereit sein, zu bleiben. Die Zollgendarmerie, mit der übrigen Gendarmerie vermischt, wird schwedischen Offizieren unterstellt.

Es verlautet, daß Nordpersien dem Sipahdar unterstellt werden soll, unter russischer Kontrolle natürlich. Südpersien sollen die Bachtianer erhalten, unter englischer Oberhoheit. Das käme einer Teilung Persiens sehr nahe.

China.

Der Waffenstillstand ist nicht erneuert worden. Die Verhandlungen sind auf einem toten Punkt angelangt. Die Revolutionäre sind zu keinerlei Konzessionen bereit; sie verlangen auch, daß die Nationalversammlung nach Shanghai einberufen wird. Die Revolutionäre zeigen große Feindseligkeit gegen Deutschland, weil ihnen von englischer Seite eingeredet wurde, daß Deutschland die Revolutionäre durch Waffenlieferung unterstütze, woran jedoch kein Wort wahr ist.

Der Prinz Julian hat einen Ritt gedungen, der Quanschifai ermorden sollte. Der Prinz wurde verhaftet.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 9. Jan. Zum Präsidenten des preussischen Herrenhauses soll der Minister des königlichen Hauses a. D. v. Wedel-Biesdorf gewählt werden, der von 1884 bis zum 14. Januar 1887 Präsident des Reichstags gewesen ist.

Berlin, 9. Jan. Die für die ärztliche Bescheinigung vor einer Leichenverbrennung verlangte Untersuchung auf Virginität ist aufgehoben worden.

Magdeburg, 9. Jan. Da eine große Zahl von Lehrern den Wahlvorständen angehören und viele Schulhäuser als Wahllokale dienen, haben die Magdeburgerischen Kreis- und Schulinspektoren angeordnet, daß der Schulunterricht am Wahltag ausfällt.

Stuttgart, 9. Jan. Zwischen dem Zentrum und den Konservativen ist nunmehr auch für Württemberg ein Wahlabkommen abgeschlossen worden.

Petersburg, 9. Jan. Der russische Gesandte in Peking Korotkow hat seinen Abschied eingereicht, der angenommen wurde. Die Ursache bildet die Entführung der sechzehnjährigen Tochter des Soldatendirektors in Peking. Viele, durch den russischen Gesandten.

Washington, 9. Jan. In einem Schreiben des Sekretärs des Präsidenten Laft an die Handelskammer in Charleston heißt es, die Schiedsgerichtsverhandlungen mit Deutschland und anderen Ländern bleiben in der Schwebe, bis der Bundesrat die Frage der Verträge mit Frankreich und England erledigt habe.

Heer und Marine.

Englands Furcht vor deutscher Invasion. Lord Salisbury erklärte bei einer Versammlung von englischen Territorialtruppen in Edinburgh, die Möglichkeit einer Invasion in England sei von ihm und dem Verteidigungskomitee so häufig hin und her erwogen worden, daß sie sich sicher fühlten, den möglichst besten Plan dagegen ausgearbeitet zu haben.

Neuartige militärische Winterübungen werden demnächst stattfinden. Um den Mannschaften immer mehr die „Kriegslage“ vor Augen zu führen und sie über den Stand des „Feindes“ möglichst lange im unklaren zu lassen, sollen Gefechtsübungen stattfinden, die jedoch nicht von Truppen ein und derselben Garnison, sondern verschiedener Garnisonen durchgeführt werden. Natürlich handelt es sich hierbei nur um solche Garnisonen, die nicht allzuweit voneinander entfernt liegen und die es ermöglichen, daß die Mannschaften nach höchstens sechs Stunden Marsch aufeinanderstoßen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Der argentinische Eisenbahnverkehr. In Buenos Aires hielten unter Vorsitz des Präsidenten Saenz Pena die Minister Rat über den Eisenbahnverkehr. Es wurde beschlossen, die Eisenbahngesellschaften zu ermächtigen, Erbschaften einzustellen, selbst wenn diese nicht den sonst gestellten Bedingungen entsprechen. Die städtische Garnison wird verstärkt. Die Bahngesellschaften bewilligten den Ausständigen eine Frist von drei Tagen zur Wiederaufnahme der Arbeit. Die Eisenbahnverkehrsleistungen im wöchentlichen Rubeltag, gewisse Rubelpausen im Laufe des Tages, Lohnrückstellungen, die je nach dem Range zwischen 40 und 50 Prozent schwanken, und schließlich die Befreiung eines Maximums der täglich zurückzulegenden Meilen.

Welt und Wissen.

— Aber eine neue Kartoffelkrankheit in Frankreich hat Professor Bouvier in der Pariser Akademie der Wissenschaften einen Vortrag gehalten, der Aufsehen erregte. Diese Krankheit, die bisher in Frankreich unbekannt war, hat bereits in den letzten Jahren in Amerika und in Rußland furchtbare Verheerungen angerichtet. Sie kam nach Portugal und Algier, ohne dort großen Schaden anzurichten. Als Erreger der Krankheit bezeichnet Professor Bouvier ein den Schaben oder Bekken ähnliches Insekt, das seine Eier in die Kartoffelknollen ablegt und diese nicht einmal mehr als Viehfutter brauchbar erscheinen läßt.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 11. Januar.

Sonnenaufgang 8⁰⁰ Mondaufgang 12⁰⁰ M.
Sonnenaufgang 4⁰⁰ Monduntergang 11⁰⁰ M.
1811 Buchhändler und Schriftsteller Christoph Nicolai in Berlin gest. — 1853 Dichter Gustav Falke in Lübeck geb. — 1882 Naturforscher und Begründer der Zellentheorie Theodor Schwann in Köln gest. — 1911 Musiker und Musikwissenschaftler Richard A. Berger in Wien gest.

Die warme Stube. Fast noch herber als der hungernde Mensch wirkt der frierende auf der Gefährlichkeit. Er verkörpert die vollkommene Niederlage, die der Mensch im Kampf mit den Naturgewalten erfahren hat. Das Heim ist uns nicht nur ein äußerliches Zeichen des Besitzes, sondern im wellesten Begriffe ein Sinnbild der Kultur. Das Heim ist die Erfüllung des dringendsten menschlichen Bedürfnisses, erst mit dem Suchen von Schutzhäuten gegen die Unbilden der Witterung beginnt der Aufstieg der Menschheit aus der Niederwerfung der Tierähnlichkeit in die Höhe der Gottheit. Zwischen der Wildnis und der rohesten Döbele liegt eine Kluft, deren Überbrückung nur dem für die höchsten Aufgaben bestimmten Menschen gelingen konnte. Döbele aber und Palast liegen friedlich nebeneinander! Sie sind nur im Wesen ein verschiedener Ausdruck des gleichen Bedürfnisses, der gleichen Gestaltungsrichtung. Sie sind das Eingeständnis, daß die waltende Natur stärker ist in ihrer unbegreiflichen Kraft, als der Mensch, und die fröhliche Gemüthsruhe, daß die Klugheit des Menschen zwar nicht die Natur, aber ihre Einwirkungen besiegen kann! Die Kälte hat den Menschen in die geschlossenen Räume gedrängt. Und die Feuerstätte war immer der ideale Mittelpunkt der Wohnung. Er war der Altar, und in seinen Glutten verehrten die ersten Menschen die Gewalt und die spendende Güte der Götter. Und wenn der entwickelte Mensch das Feuer nicht mehr als Gott sah, der Herd blieb ihm immer das Wesen des Hauses und zugleich das Sinnbild all seiner sittlichen Güter, die im Hause, in der Familie gepflegt werden. Wer an den Herd dachte, war geschützt, und wäre er selbst ein Mörder! Aus diesen Vorstellungen kommen auch wir nicht heraus. Der heimlose, frierende Mensch gleicht nur dem aus unserer Gemeinschaft ausgeschlossenen. Und aus dem Widerstreit der Empfindungen leitet es sich her, daß der Mensch immer wiederholen muß: Sorget allüberall, daß selbst der Kleinstste, wenn er friert, eine warme Stube finde.

Hachenburg, 10. Januar. Den zum Reichstag wahlberechtigten hiesigen Einwohnern bringen wir zur Kenntnis, daß unsere Stadt einen Wahlbezirk bildet. Als Wahllokal ist die Westendhalle bestimmt. Die Wahl dauert von vormittags 10 bis abends 7 Uhr und findet in der Weise statt, daß sich jeder Wähler in der angegebenen Zeit in das Wahllokal begibt und den Stimmzettel, welcher außerhalb des Lokals mit dem Namen

des Kandidaten, dem der Wähler seine Stimme geben will, beschreiben oder bedrucken muß, in einen im Wahllokal ihm zu übergebenden abgestempelten Umschlag legt und denselben dem Wahlvorstande unter Nennung seines Namens übergibt. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem Kennzeichen versehen sein.

* Die Gala-Blanzsitzung der „Großen Hachenburger“ ist stets ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges. Das wußte auch der Inhaber des Hotel Nassauer Hof, Herr Karl Henney, und hatte deshalb den Festsaal, welcher sich bei karnevalistischen Veranstaltungen meistens als zu klein erwies, bedeutend vergrößern lassen, sodass dieser Festsaal heute bequem 300 Gäste faßt. Wenn nun trotz des Hundewetters, welches am Dreikönigstage und auch am ganzen Abend herrschte, wenigstens 250 Personen die Blanzsitzung besuchten, so ist dies wiederum ein Zeichen des guten Rufes, welches sich die Veranstaltungen der „Großen Hachenburger“ zunehmend erfreuen. Schon vor 7 Uhr am Samstag Abend begann sich der Saal mit fröhlichen Menschen zu füllen, von 7¹⁵ Uhr ab ließ die Kapelle der 110er lustigen Konzertmusik ertönen und um 8¹⁵ Uhr verkündeten Fanfaren den Einzug des kleinen Rates, welcher unter dem Jubel der Narrenscharen an Bord des vor Anker liegenden Schiffes „Humor“ ging. Präsident Colmant begrüßte mit wohlwühlender Rede die zahlreichen Gäste, besonders die holden Damen, welche in zum Teil ganz allerliebsten karneval. Kostümpf erschienen waren, worauf Lied Nr. 1 nach der stets zündenden Melodie „Fröhlich Psal“ folgte. Die Jahresrevue des Präsidenten bot viel Stoff zum Lachen. Sie war gespickt mit Wit und Satire, welche sowohl politische als auch lokale Ereignisse des Jahres 1911 in lustigen Versen behandelte. Nachdem sich der tosende Beifall gelegt hatte, bestieg Fräulein Paula Pfaff aus Linburg das Podium, um mit ihrem glühend hellen Sopran reizende Lieder zu bringen. Die herrliche Stimme der anmutigen Sängerin, welche schon im Vorjahre ihrer großen Verdienste halber zur Kammerlänglerin der „Großen Hachenburger“ ernannt worden war, rief die vielen Zuhörer immer wieder zu spontanem Beifall hin. Der diesjährige Gesellschaftsorden und eine galante Dankesrede des Präsidenten nebst Hoch mit Tücherschwenken und Lächeln waren der Lohn für die herrlichen Spenden. Das Damenlied nach recht zündender Schunkelmelodie von Adjutant Fritz Klauer-Wiesbaden geschrieben ließ die Wogen des Frohsinnshörs schlagen. Professor Speculatus aus Linna (Lehrer Kemmerzell) betrat in origineller Weise unter den Klängen des Gaudiummus igitur den Saal und wußte in solch humoristischer Weise zu dozieren, daß er oft durch Lachsalven unterbrochen wurde. Nun erschien ein Trio in politischen Kostümen im Saal und sang unter tosendem Beifall ein von Präsident Colmant verfasstes Couplet „Du hast ja keine Ahnung“. Das Trio, bestehend aus den Herren Fritz Klauer, Oswald Henney, sowie Fräulein Nina Jäger, bot in Musik und Komik wohl das Beste des Abends. Nach der üblichen Pause begann das humorvolle Treiben von neuem. Fr. Pfaff mußte wieder mit ihren niedlichen Liedern aufwarten, worauf unter allgemeiner Spannung die sich seit Jahren so großer Beliebtheit erfreuende Prämierung des Damentopfs bezugs stattfand. Diesmal waren auch 3 Preise für die schönsten bezugs. originellsten Damenschnitten ausgesetzt worden, aber namentlich in Kopfschmuck wurde geradezu Hervorragendes geleistet, so daß die Preisrichter sehr schwere Arbeit hatten. Der Obmann derselben, Herr Fabrikant Fritz Bock, gab das Resultat bekannt, worauf Präsident Colmant mit bekanntem Humor die Preisverteilung vornahm. Es erhielten für Preisuren: 1. Preis: (Modellschlitten-Orden der Gesellschaft) Fräulein Theresia Dabach, 2. Preis: (Karlton Orden) Fräulein Emma Klauer, 3. Preis: (Gardiniere, gestiftet von der Firma Rossmann) Frau Leo Colmant. Für Kopfschmuck: 1. Preis: (Schiff Humor, eine genaue Nachbildung des Schiffes im Festsaal) Fräulein Nina Jäger, 2. Preis: (für einen Kopfschmuck aus Grünlopf mit der Aufschrift: „Ich lasse mich nicht verführen“) Fräulein Maria Dabach, 3. Preis: (Rosa Lisa) Fräulein Mendel, worauf der Präsident auch noch den vielen Trägerinnen anderer reizender und origineller Kopfschmücke dankte. Ein Coblenzer Hausbesitzer (Fritz Klauer) erzählte in drastischer Weise und unverfälschter Coblenzer Dialekt allerhand Intimes aus seinem Familienleben, daß die fröhliche Narrenscharen sich oft vor Lachen schüttelte. Die beiden Zeitungsflecker Reck und Schaar erzählten die unmisslichsten Neuigkeiten von Hachenburg, und die Lachsalven wollten kein Ende nehmen. Auch das Niederbuch brachte wieder köstliche Belegen des Humors, besonders von Ratsmitglied Müsch, welcher darin stets das Beste bietet. Sein Lied wurde, ebenso wie die Spenden von Böhl, Fröhlich und Klingler mit großer Begeisterung gesungen und gesungen. Alle Redner und Niederbücher wurden mit dem diesjährigen recht geschmackvoll ausgeführten Gesellschaftsorden ausgezeichnet und die begleitenden Worte des Präsidenten

waren stets mit Witz und originellen Einfällen gespickt. Zum Schluß der ganz großartig verlaufenen Sitzung machte derselbe noch bekannt, daß die Brunt- und Ehrensitzung am Sonntag den 4. Februar zum ersten Mal mit einem Kostümfest verbunden wird. Daselbst wird nach seiner eigenen Idee als „Ein Strandfest an der Rister“ abgehalten. Die Besucher werden also gebeten, möglichst in Strand- oder wenigstens Sommerkleidung zu erscheinen. Näheres wird noch bekannt gegeben. Ein glänzendes Ballfest hielt die frohe Narrenscharen noch bis in die Morgenstunden beisammen. Der kleine Rat darf mit Stolz auf seine erste Veranstaltung im Jahre 1912 zurückblicken.

Alsfeld, 9. Januar. Gestern fand hier die Einweihung der neuen Schule statt. Das Gebäude, im Heimatstil mit beschiefertem zweiten Stockwerk und Giebeln, enthält drei Classen und drei Lehrerwohnungen. Lehrsäule und Wohnungen werden durch Heizwasserheizung geheizt, im Keller ist auch ein Schülerbad eingerichtet. Das Gebäude ist mit Doppelfenstern versehen und gewölbt, weil es der herrschenden Bauweise angepaßt ist, einen anheimelnden Eindruck.

Nister, 10. Januar. Eine Finger Gesellschaft hat im hiesigen Gemeindevorstand Distrikt „Weißer Berg“ ein Basaltlager von großer Mächtigkeit und Güte aufgeschlossen und will mit dem Abbau beginnen, sobald die Vertragsverhältnisse mit hiesiger Gemeinde geregelt sind.

h. Steinebach, 9. Januar. Western wurden hier in der Gastwirtschaft von Simon die Jagden der Gemeinden Steinebach und Schmidthahn auf weitere 9 Jahre verpachtet. Die 3 Pachtbietenden auf erstere Jagd waren Herr Berling von Ohligs mit 955 M., Herr Dr. Suez aus Oberhausen (bisheriger Pächter) mit 958 M. und Herr Schaffiepen aus Elberfeld mit 960 M. Die bisherige Pachtsumme war 720 M. jährlich. Die Verpachtung der Jagd der Gemeinde Schmidthahn ergab folgendes Resultat: Herr A. Henney aus Hachenburg mit 1050 M., Herr Schaffiepen mit 1040 M. und Herr Berling mit 1055 M. Seitheriger Pächter war Herr Henney mit 725 M.

Siegen, 8. Januar. Die Beförderung von Siegerländer Eisenstein nach den Hochofenstationen von Oberschlesien hat am vergangenen Freitag begonnen. Die Wagen des ersten Fernzugs nach dort waren von den an der Ergreifung beteiligten Gruben mit Tannengrün und Fähnchen geschmückt worden. Außerdem trug jeder Wagen noch ein Schild mit der Bezeichnung „Ester Siegerländer Erzfernzug nach Oberschlesien“.

Zur Reichstagswahl.

Für alle Einwendungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die prägnanteste Verantwortlichkeit.

Die Front gegen rechts!

Mitbürger!

Das Vaterland über der Partei! Sagen Euch alle Zeitungsartikel, welche „zur Abwehr“ oder „als Erwiderungen“ geschrieben werden, die Wahrheit? Seid Ihr dessen so gewiß? Wofür unterstützt das Zentrum wohl die christlich-soziale Partei. Aus Partei-Interesse! Nur aus Interesse für eine Partei sollt Ihr die Wahrung Eurer Interessen einem Mann geben, der Euch vielleicht sonst durchaus nicht zuzagt und von dem Ihr sicher nicht überzeugt sein könnt, daß er Eure Interessen, Eure heiligen Rechte vertreten wird. Muß einem nicht der Bohn aufwallen, wenn man von den Rechten, die mit uns geboren sind, nie liest und hört! Partei nichts als Partei!

Du tapferer deutscher Krieger, bist Du nicht empört? Du hast doch nicht vergessen, daß Du ein Deutscher bist und daß Dein Vaterland über der Partei steht! Hüthst Du denn nicht, wohin die Partei-Politik geht?

Rockefeller auf der Ahnensuche.

ley. New York, Anfang Januar.

Die Melancholie, die der Tod eines Jahres alle zwölf Monate in der Seele älterer Herren und Damen hervorruft, hat den greisen Milliardär John Rockefeller auf ernste Gedanken gebracht. Der amerikanische Krösus warf einen Blick auf seine Vergangenheit. Er erinnerte sich an seine unter harter, schwerer Arbeit verbrachte Jugendzeit und an die 12 Mark Wochenlohn, die er in jener fernliegenden Zeit, als er vom frühen Morgen bis zum späten Abend als Hilfsbuchhalter in einem schmierigen dunklen Laden schuften mußte, sich buchstäblich im Schweiß seines Angesichts verdiente.

„Im Jahre 1865“, meditierte er weiter, „befah ich trotz meines Fleißes, meiner mühseligen Tätigkeit und der mir von Gott verliehenen Intelligenz erst ein bescheidenes Kapitalchen von 20 000 Mark. Heute besitze ich fast vier Milliarden, ein recht nettes Summchen, das vor nicht viel mehr als zehn Jahren das Jahresbudget eines Landes wie Frankreich darstellte.“ Bei diesen Worten sog John Rockefeller ein Raucher aus der Tasche, rechnete mit dem Bleistift in der Hand den Betrag seines Vermögens auf Heller und Pfennig aus und sagte dann, vertraut und zufrieden lächelnd: „Da ich jetzt reich genug zu sein glaube, darf ich mir wohl endlich ein bißchen Ruhe gönnen.“ Nachdem er so gesprochen, beschloß der Mann, dessen Herrschaft sich über das Petroleum der ganzen Welt erstreckt hatte, fortan auf jede finanzielle oder kommerzielle Tätigkeit zu verzichten.

Zu derselben Zeit aber, da er sein Petroleumkönigstzept niederlegte, machte John Rockefeller die Entdeckung, daß er eigentlich auf weit ältere und ehrwürdigeren Königstitel Anspruch hätte. Dank dem dienstfertigen Forscher-eifer und den emigen Studien des Herrn Murray Boole, Vorsitzers der amerikanischen genealogischen Gesellschaft, darf John Rockefeller sich von nun an einen Nachkommen des englischen Königsgeschlechts der Plantagenets nennen. Hier der Stammbaum, den Master Murray Boole aufgestellt hat: Georg Plantagenet, Herzog von Clarence, gab seine Tochter Margaret dem Edelmann und Kammerherren Sir Richard Boole zur Frau. Wenn man zwei Jahrhunderte lang von Generation zu Generation weiter schreitet, gelangt man zu einem Miles Avero, der im

Jahre 1760 in Connecticut geboren wurde. Dieser Miles Avero kämpfte in den Reihen der revolutionären Truppen. Er heiratete Malinda Birken und hatte von ihr eine Tochter, Lucy Avero, die er dem Godefroy Rockefeller zur Frau gab. Dieser Ehe aber entspross William Avero Rockefeller, der Vater John Rockfellers, des Petroleumkönigs A. D. Der geweierte Steinmonarch ist also ein Abstammungswahnschneider. Was zu beweisen war und was nun wahrscheinlich alle Welt glauben wird. Also nicht allein ein Petroleumkönig, sondern auch ein Königstippe aus uraltem Blut. Es sind doch sonderbare Könige, diese freien und stolzen amerikanischen Republikaner!

Vermischtes.

Musik in Berlin WW. In einer Gesellschaft im Hause einer bekannten Charlottenburger Finanzgröße wurde am Silvesterabend musiziert, als ein Schuhmann eintrat. Der Hausherr eilte ihm verblüfft entgegen und fragte, was er wolle. „Ja, eben ging ein Herr hier weg, der sagte, daß hier drinnen ein gewisser Wagner mißhandelt werde.“

Eine fleißige Abwaschmaschine. Ein Angestellter eines Hotels in Chicago hat eine Maschine erfunden, die die menschliche Arbeit in dem Betriebe auf erstaunliche Weise reduziert. Der betreffende Apparat kann, wie sein Erfinder behauptet, im Verlauf einer Stunde 18 000 Teller und Schüsseln waschen, sogar fein säuberlich abtrocknen. Ob das Geschirr unzerbrechlich sein muß, wird nicht berichtet.

Monte Carlo macht seine alljährliche Reklame! Jedes Jahr zu Beginn der Saison werden von Monte Carlo Nachrichten über Riesengewinne verbreitet. So soll jetzt wieder ein Deutscher in 10 Minuten nicht weniger als 100 000 M. Frank gewonnen haben. Nun ist es aber jedem klar, daß der dazwischen liegende Zeitraum ein so hoher Gewinn in so kurzer Zeit eine Unmöglichkeit ist, weil bei einem Schlag etwa drei Minuten dauert und der Höchstgewinn nun aus jedem Coup nicht mehr als 12 000 M. beträgt, d. h. sogenannte „große Maximum“, betragen darf. Derartige Reklamegeschichten können also nur als Reklame aufgeführt werden. Die Bank weiß leider nur zu gut ihre Schäfchen zu sichern.

Ein vierbeiniger Erbe. In der Silvesternacht wurde die geschiedene Gattin des Finanzrates Bela Szabo in ihrer Wohnung in Budapest vom Schläge getroffen und starb. In ihrer Wohnung wurde ein Notizbuch gefunden, das die Bestimmung enthielt, daß das ganze 25 000 Kronen betragende Vermögen der Frau Szabo ihrem Schökhündchen als Erbschaft zufallen solle. Das Hündchen wurde den Verwandten der Erblasserin übergeben, die aller Wahrscheinlichkeit nach das merkwürdige Testament aufheben werden. In der prächtigen Wohnung der alten Dame hatte der Hund ein separates Gemach, das mit großen Spiegeln und antiken Seidenmöbeln ausgestattet war.

Neuer hoher Turm. Das Ausstellungs-Direktorium in San Francisco hat in die Errichtung eines 850 Fuß (255 Meter) hohen Turmes auf dem Ausstellungsplatz eingewilligt. Das Bauwerk wird aus dem Unterbau und dem eigentlichen Turm bestehen. Auf der Basis von 120 Fuß Höhe wird der Turm, ein Stahlgitter mit Terrakotta- oder Marmorwänden, ruhen. Seine Höhe beträgt 730 Fuß. Die Gesamtkosten werden auf 1 1/2 Millionen Dollars bemessen. Der Turm bleibt trotzdem um 45 Meter gegen den Eiffelturm zurück.

Neujahrsvorleser für Pferde. Vor ungefähr 20 Jahren bestimmte Frau Gore in London, eine der Begründerinnen des Heims für allerschwache Pferde, eine bestimmte Summe für ein Neujahrsvorleser der Pferde, die im Heim untergebracht sind. Diese Wohltat wurde bis zu ihrem Tode im Jahre 1910 fortgesetzt. Auch das diesjährige Neujahrsvorleser fand noch statt. Die Mahlzeit bestand aus Mohrrüben, Äpfeln, Brot, Biskuits und Zucker, und die Tiere, von denen einige ein beträchtliches Alter erreicht haben, schienen dankbar für den ungewohnten Luxus zu sein. Im ganzen sind ungefähr 80 Pferde im Heim, von denen 50 in Pension gegeben wurden. Der Rest gehörte einst armen Leuten, die schließlich die Pferde nicht mehr erhalten konnten. Unter diesen Tieren befindet sich ein schwarzer Pony, der einst 25 Jahre lang bei ein und demselben Herrn — einem Orgelbauer — gedient hatte. Trotzdem der Herr auf beiden Augen blind war, haben sich Herr und Pferd doch stets geliebt und sind auch heute noch die besten Freunde.

Gegen Dein Vaterland geht es! Gegen
Ehre und Größe der deutschen Nation!

Willst Du wirklich mitgehen, deutscher Wähler?
Ist es soweit gekommen mit Dir, daß Du es nicht
mehr wagst, selbst bei geheimer Wahl, für
Dein Vaterland einzutreten? Für Dein großes schönes
Vaterland, was in großer Zeit unter so viel Blut und
Schmerzen entstand.

Laß Dir doch Dein deutsches Herz nicht verkümmern!
Du kannst ein guter katholischer Christ sein und brauchst
doch nicht mit dem Zentrum Partei-Politik
zu treiben.

Sei auf der Hut! Lasse Dich nicht betören! Lasse
Dich diesmal nicht durch glatte Worte und Unwahrheiten
einfangen.

Los von Partei-Interessen. Los von Allen, die
Partei-Interessen vertreten! Los von Allen, die nicht
das Vaterland über die Partei stellen.

Freie Bürger im freien Staat, Gleichberechtigung aller
ohne Rücksicht auf Stand und Konfession, Schutz den
wirtschaftlich Schwachen gegenüber Ausbeutung und
Unterdrückung, das ist unser Ziel!

Wer haben will, daß in den nächsten 5 Jahren ein
Mann mit solchen Grundzügen den fünften hessischen
Wahlkreis im Reichstag vertreten soll, der gebe am 12.
Januar seine Stimme dem Kandidaten der fortschrittlichen
Volkspartei Pfarrer Fritz Fresenius, Esenheim.

Der „Kladderadatsch“ veröffentlicht auf der ersten
Seite seiner neuen Nummer ein „Bürgerlied zum 12.
Januar“, dem wir die folgenden beiden Schlusstrophen
entnehmen:

Sehet dort gespenstisch schreiten,
Was uns ewig Not verheißt:
Mit dem Moder alter Zeiten
Junkerstolz und Waffengeist!
In vergangener Jahre Dunkel
Schleudert endlich sie zurück;
Neuer Tage Lichtgefunzel
Kündet Freiheit uns und Glück.

Ernst und heilig ist die Stunde —
Seid denn stark und feid bereit:
Jeder helfe heut im Bunde
An dem Bau der neuen Zeit;
Sei es Hammer, sei es Feder,
Legt das Werkzeug aus der Hand!
Seinen Baustein bringe jeder
Heute für das Vaterland!

Mitwähler, beherzigt diese Worte, welche für jeden
deutschen Mann geschrieben sind, welcher an dem Bau
seines Vaterlandes Interesse hat.

Auf zur Wahlurne!

Boßs, Vertrauensmann der fortschrittlichen Volkspartei.

Zu dem Bericht über die christlich-sozialen Versammlungen
schreibt uns Herr Bingel:

Die persönliche Anzapfung könnte den Anschein er-
wecken, als habe ich das Eintreten des Abgeordneten
Dr. Burdhardt für die Erbschaftsteuer irgendwie be-
stritten. Das ist aber weder in meinen Ausführungen
im „Erzähler“ noch sonstwo geschehen. Meine Ausführungen
haben sich gegen die ablehnenden Parteien im
Allgemeinen gerichtet und dazu gehörte auch die
„Wirtschaftliche Vereinigung“, wenn Herr Dr. Burdhardt
persönlich auch anders gestimmt hat. Die persönliche
Anzapfung war also durchaus unsachlich.

Christlich-Sozial Unter diesem Titel wird aus
Steinebach geschrieben:

Die Christlich-Sozialen lieben es, den Kampf persön-
lich zu führen, um den Gegnern ihrer Grundzüge die
Beteiligung am politischen Leben, insbesondere an den
Wahlen, zu verleißen. Ein fast ständiges Repertoirestück
aber ist es schon geworden, die Einwände der Gegner
in den Versammlungen mit dem Hinweis auf deren
Jugend, statt mit stichhaltigen Gründen, zu wider-
legen. Wohlthuend stach dagegen das Verhalten des
Abgeordneten Herrn Dr. Burdhardt in Steinebach
ab, der einem seiner dortigen Parteigänger einen solchen
Hinweis gegenüber einem entgegenstehenden Lehrer verwies
und ein solches Verhalten damit selbst geißelte. Der
gute Eindruck wird aber sofort wieder verwischt, wenn
in dem Bericht über die Steinebacher und andere Ver-
sammlungen steht, daß nur „junge“ Lehrer sich an
der Diskussion beteiligten und daß diesen wohl die Lust dazu
für immer vergangen sei. Man verfällt also doch wieder
in den Fehler, den man selbst gerügt. Was nun die
Steinebacher Versammlung anbelangt, so war dieselbe
durchaus nicht der Meinung des Berichterstatters. Sie
war zum größten Teil erfreut über das Auftreten des
fremden Lehrers und stimmte seinen Ausführungen bei-
fällig zu. Auch war die Versammlung durchaus nicht
so glänzend für die Christlich-Sozialen, denn die größere
Hälfte waren Gegner ihres Programms.

Ein Augenzeuge.

Herr Boßs, immer ehrlich, mit offenem Bistier, wenn
es auch im Wahlkampf doppelt schwer fällt! Sie
schreiben in Nr. 6 des „Erzählers“: „Wenn wir alle
unsere Schuldigkeit tun, wird eine Ernte am 12. Januar
1912 in unsere Scheune gefahren werden, wie sie das
deutsche Reich noch nie gesehen hat. Darum auf Alles,
was voran will in dem verunklärten Deutschland —
an die Urnen.“ Wir wollen diese, dem Monistenblatt
„Das freie Wort“ entlehnte Mahnung den Wählern
unverfälscht servieren: „Es nützt diesmal nichts, wenn
der Mund nur gepöpst wird, es muß gepöpselt werden.“

Wenn wir alle unsere Schuldigkeit tun, wird eine Ernte
am 12. Januar in unsere Scheune gefahren werden,
wie sie das deutsche Reich noch nie gesehen hat. Darum
auf, Alles, was voran will in dem verunklärten und
verpöppelten Deutschland — an die Urnen.“

Ihr politisches Leitblatt, das „Berl. Tagebl.“, nennt
diesen aus der Seele herausgeschriebenen Passus „sehr
verständlich“. Auch die „Reaktionäre“ können „tiefer
schauen“: Nicht um Fragen der nationalen Wehr, nicht
um Zoll- und Steuerfragen kämpft der Liberalismus
unter der Devise „Die Front gegen rechts“ an der Seite
der Sozialdemokratie den Verweigerungskampf. Was
hätten die Katholiken und gläubigen Protestanten von
diesem Freisinn zu erwarten? Was hat die Politik
mit der Religion zu schaffen? fragen Sie, fragt Herr
Fresenius, fragen die fortschrittlichen Flugblätter. „Wir
verlangen Freiheit für jede religiöse Überzeugung, Gleich-
berechtigung aller ohne Rücksicht auf Stand und Kon-
fession!“ Deshalb stellte der fortschrittliche Parteiführer
Schröder am 10. Dezember 1910 gelegentlich der Debatte
über den Antimodernisteneid (den wir Katholiken ebenso
für eine innerkirchliche Angelegenheit reklamieren wie
unseren ev. Mitbürger den Fall Jatho) folgende Forderungen
auf: „In Zukunft darf kein katholischer Geistlicher mehr
Religionsunterricht in den Schulen erteilen,
nicht mehr zur Schulaufsicht zugelassen, nicht mehr im
Staatsdienst angestellt, nicht mehr in den Reichstag ge-
wählt, überhaupt kein Katholik mehr als Staatsdiener
angestellt werden. (Kann auf Verlangen durch ein
Duzend Abgeordnete als Ehrenzeugen bestätigt werden).
Dieses ist der erste Streich, doch der zweite folgt sogleich:
Ein Ideal der fortschrittlichen Volkspartei ist die allgemeine
Volksschule. Dieser Programmforderung entsprechend,
beantragte vor kurzem der Berliner Lehrerverein die
Aufhebung der Vorschulen, welche vorwiegend von den
Kindern der sog. besseren Kreise besucht werden, und
Einführung der allgem. Volksschule. Der Antrag wurde
von den freisinnigen Stadtvätern abgelehnt mit der
famosen Begründung: „Dann ziehen die reichen Steuer-
zahler nach Spandau.“ Ein idealer Standpunkt!
Denselben Schacher machen alle mit, die sich von dem
Geist um Steuer und Finanzreform verblenden und
einfangen lassen. Gewiß, uns alle trifft von den 310
Millionen indirekter Steuern pro Kopf eine Mehrbe-
lastung von ca. 5 Mark; aber das soll uns nicht irre-
machen: es gibt noch höhere Ideale als der Geldbeutel
der Steuerzahler, dessen Inanspruchnahme infolge der
Bloddschwirtschaft zu einer nationalen Notwendigkeit
geworden war.

Warum verlangen gerade die Vertreter der Börse
und der Hochfinanz die Ausdehnung der Erbschaftsteuer
auf Kinder und Ehegatten? Weil das Kapital sich am
leichtesten drücken kann. Wie hätte sonst der liberale
Freiherr von Clemm dem Staate jährlich Hunderttausende
„klemmen“ können. Herr Fresenius wettet gegen die
Liebesgaben an die Branntweinergroßbrennereien, ver-
schwört aber, daß die gesamten Liberalen, auch der
Freisinn, sechsmal dafür gestimmt hat, wie auch gegen
die Warenhaussteuer, so oft sie den Reichstag beschäftigte.

Neben dem Zentrum ist uns die Sozialdemokratie
der unersöhnliche Feind.“ Also präparierte Herr Loh-
mann, zwar nicht jetzt vor der Wahl, sondern anfangs
Mai 1911 in Nürnberg seine Stellung zur Zentrum-
partei. (Siehe „Tägl. Rundschau“ vom 9. 5. 1911.)
Lieber Rot als Schwarz! Das genügt. Wenn nun
trotz Lohmann das „antinationale“ Zentrum in 5 Wahl-
kreisen schon im 1. Wahlgang für die nationall. Kandi-
daten eintritt, um die Wahl der Umstürzler zu ver-
hindern, gibt es für unseren Wahlkreis nur eine Parole:
Der allerletzte Zentrumswähler an die Urne für Herrn
Dr. Burdhardt!

Alpenrod. Am verflorenen Sonntag fand hier selbst
eine christlich-soziale Versammlung statt, in welcher der
Parteiführer derselben, Herr Albertsmeier, sprach. Die
Versammlung war stark besucht, aber nur ein ver-
schwindend kleiner Teil der Besucher zählte zur christlich-
sozialen Partei. Auch hier trat wieder die berüchtigte
Kampfesweise der Christlich-Sozialen an den Tag. Man
konnte und kann es auch nicht anders erwarten, denn
wie der Herr, so's Gescherr. Aber das Traurige an
der Tatsache hier ist es, daß mit dem Wahlkampf auch
stets der konfessionelle Frieden des Ortes gestört wird.
Das zeigte sich auch ganz besonders am Sonntag wieder.
Waren doch einzelne Wähler so stark für die Sache ein-
genommen, daß am selbigen Abend beinahe eine „kon-
fessionelle Prügelei“ entstanden wäre. Ja, einzelne
Wähler ließen sich sogar zu scharfen Beleidigungen hin-
reißen. Und wem ist das zu verdanken? der christlich-
sozialen Partei mit ihren Heßenden. — Es sind schon
eine ganze Anzahl Versammlungen der verschiedensten
Parteien hier gewesen, welche stets harmonisch verliefen,
aber in den beiden Versammlungen der Christl.-Soz.
war stets Disharmonie. Und wenn der Vertreter der
Christlich-Sozialen es besonders für geraten hält, an
einem Orte, der vorwiegend evangelisch ist, hervorzu-
heben, daß Herr Dr. Lohmann zum evangelischen Bunde
gehört, um dadurch Stimmung bei unseren katholischen
Mitbürgern zu machen, so ist das einmal zu bedauern,
weil er sich selbst zum evangl. Glauben bekennt und
zum andern, daß er dadurch den konfessionellen Frieden
stört und die Bürger dadurch gegeneinander aufhetzt,
wie geschehen. Ferner möchten doch die Christl.-Soz.
sachlich kämpfen und nicht persönlich werden, denn das
gereicht doch wirklich nicht zur Ehre und macht keinen
Eindruck, kennzeichnet aber umsomehr die Partei und
ihren Vertreter. Diese Kampfesweise ist alles andere,
nur nicht christlich.

Deshalb Wähler, überlegt wohl, wenn Ihr Euro-
Stimmen am 12. Januar gebt! Gebt sie keinem Rechts-
stehenden, gebt sie vor allem nicht Herrn Dr. Burdhardt!
Gehe Mann für Mann zur Urne und gebe seine Stimme
einem Linkstehenden, dem Nationalliberalen oder Frei-
sinnigen und macht dadurch einen dicken Strich durch
die Siegesgewissheit des christlich-sozialen Abgeordneten
Herrn Dr. Burdhardt!

Dillenburg, 9. Januar. Der Innungsausschuß in
Kassel beschloß mit allen gegen 2 Stimmen, die Wahl
des bekannten nationalliberalen Abgeordneten Dr. Schröder-
Kassel gegen den von der Wirtschaftlichen Vereinigung auf-
gestellten Dr. Lattmann zu unterstützen. Dr. Schröder
hat sich als Vertreter der Mittelstandsinteressen verdient
gemacht.

Nah und fern.

Ein Einjähriger als Adventist. Bei der vierten
Kompanie des Leibregiments in München dient ein Ein-
jähriger, seines Zeichens Bildhauer, der sich als Adventist
bekannt und sich demgemäß weigert, von Freitag abend
bis folgenden Abend Dienst zu tun. Schon wiederholt
wurde er nach vorherigen gütlichen Vorstellungen im
Disziplinarwege mit den verschiedenen Arreststrafen belegt;
er beharrt jedoch bei seiner Weigerung, seinem Glauben
zuwider zu handeln. Die Angelegenheit ist jetzt dem
Kriegsgericht übergeben worden.

In der Schülertragödie in Detmold. Der in
Münster beheimatete 17-jährige Schüler hat neuen
Meldungen zufolge kein Duell gehabt, sondern einen
Selbstmordversuch unternommen. Er verkehrte in schlechter
Gesellschaft und soll einen größeren, ihm nicht gehörigen
Beitrag verjubelt haben. In der Verzeihung soll er
dann drei Kugeln in dem bei der Stadt Detmold ge-
legenen Gehölz, die Binnelchen genannt, auf sich abge-
feuert haben, von denen eine traf und ihn schwer verletzte.
Er liegt noch im Krankenhaus.

Eisenbahnunglück in Kanada. Zweizüge der
Canadian-Pacific-Eisenbahn sind bei Terrebonne in voller
Geschwindigkeit zusammengestoßen. Nach einer Meldung
aus Montreal sind bei dem Zusammenstoß drei Reisende
getötet und 16 verletzt worden.

Brandunglück im New Yorker Equitable-Gebäude.
Im Gebäude der Equitable-Lebensversicherungsgesellschaft
in New York entstand durch Versehen des Hausmeisters bei
der Bedienung der Zentralheizungs-Anlage Feuer, das in
kurzer Zeit das ganze Gebäude mit Qualm erfüllte. Da
die Fahrtröhre unbrauchbar geworden waren, mußte die
Feuerwehr die Personen aus oberen Stockwerken über
mechanische Leitern retten. Sieben Personen sind un-
gemein viele schwer verletzt. Der Schaden beträgt
20 Millionen Dollars.

Rein Opfer der Eifersucht. Der Besitzer eines
Hotels von Philadelphia, der auf einen seiner Gäste eifer-
füchtig war, beschloß, ihn zu töten, indem er Gift in sein
Essen mischte. Aber die Gattin des Wirts, die ahnungs-
los, von dem Eifer kostete, wurde selbst das erste Opfer
dieses Verbrechens und starb nach wenigen Minuten.
Anschließend haben noch neun Pensionäre des Hotels von
der vergifteten Speise zu sich genommen. Fünf von ihnen
sind tot, vier andere liegen hoffnungslos darnieder.

Brand auf einem englischen Kriegsschiff. In
Devonport brach auf dem Schlachtschiff „Coesar“ Feuer
aus, das den Petroleumvorrat ergriff und nur mit großer
Anstrengung gelöscht werden konnte. Während kurzer
Zeit waren auch die Munitions-Magazine gefährdet, und
die Mannschaft stand bereit, sie unter Wasser zu setzen,
was schließlich doch unterbleiben konnte. Der Schaden ist
beträchtlich.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 9. Jan. Über die hier in der Zeit vom 3. bis
14. April d. J. stattfindende allgemeine Luftfahrzeug-Aus-
stellung (Ala) hat Prinz Heinrich von Preußen das Pro-
tektorat übernommen.

Bremerhaven, 9. Jan. Von einer riesigen See wurden
die Matrosen Hansen und Prinsama des Fischdampfers
„Lohrungen“ über Bord geworfen, als sie Rettungs vor-
nahmen. Hansen hinterließ eine Frau und fünf Kinder.

Lehe, 9. Jan. Mit der Deckel eines Handwagens
wurde bei einem Sturz über die bevorstehenden Reichs-
tagswahlen der Kahlenburger Vorbur von zwei angetrunkenen
Genossen erschlagen. Die Mörder wurden verhaftet.

Witten, 9. Jan. Unter Verdacht des Gattenmordes
wurde kürzlich hier die 24-jährige Ehefrau des Ingenieurs
Sauer verhaftet. Auf Beschluß des Königl. Landgerichts
Freiberg ist Frau Sauer nunmehr aus der Untersuchung-
haft entlassen worden. Das Gericht ist zu der Überzeugung
gekommen, daß Sauer sich selbst erschossen hat.

Wladislaw, 9. Jan. Zwischen Grube „Georg“ und der
Gold-Grube der Zwangroder Eisenbahn entstand ein Tage-
bruch von etwa 200 Quadratmeter Ausdehnung. Der Berg-
mann Kasimir Wager verlor im Erdfrichter. Er hinterließ
Frau und sechs Kinder. Das Loch mußte geschlossen werden,
ohne Vergütung seiner Leiche.

Wien, 9. Jan. Frau Rektor F. Hartmann beging hier
in voller geistiger Frische ihren 100. Geburtstag.

Wien, 9. Jan. Hier wüthete ein furchtbarer Sturm, der
viele Opfer forderte. Zahlreiche Arm- und Beinbrüche waren
zu verzeichnen. Groß ist die Zahl der Überfahrenen, die
beim Kreuzen der Bahnhöfe ausglitten und unter Fuhr-
werke gerieten. Getödtet wurde die Jose der Gräfin Brendis
durch Herabfallen einer Firmatafel, die der Sturm los-
gerissen hatte.

Zettlitz, 9. Jan. Ein Wagen der elektrischen Straßen-
bahn stieß auf einer abschüssigen Stelle mit einem anderen im
entgegenkommenden Strohensbahnwagen zusammen. Mehrere
Personen wurden verletzt, eine wurde getödtet.

Paris, 9. Jan. In Palmeuil in Savoyen wurde ein
von drei Personen bewachtes Haus von einer Lawine be-
graben. Man glaubt, daß alle drei tot sind. Auch zehn Kühe
wurden unter den Trümmern begraben.

Wien, 9. Jan. Hier ist ein Monument gestohlen worden.
Es ist ein großes Standbild des Senatspräsidenten Ernst
das im August errichtet worden war und einige hundert
Kilo wog.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 11. Januar 1912.

Bei ziemlich starker Bewölkung milder Westwind mit
Niederschlägen, vielfach Regen.

Die Lasten für Heer und Flotte

sollten vor allem die bezahlen, die im Falle eines Krieges am meisten zu verlieren haben.

Wer das will, der Sorge für die Beseitigung der dikanösen indirekten Steuern aus der letzten Finanzreform und wähle den Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei

Pfarrer Fritz Fresenius, Essenheim.

Wahlbüro der fortschrittlichen Volkspartei: Gerborn, Wilhelmstr. 23. Tel. 87.

In letzter Stunde

ein Mahnruf an alle ruhig denkenden Wähler.

Seit 10 Jahren übt die Christlich-Soziale Partei einen unheilvollen Einfluß in unserem Wahlkreis aus. Sie hat das Gefühl der Gemeinsamkeit der Interessen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern untergraben, der Sozialdemokratie den Boden geebnet. Der gesunde Sinn unserer Bevölkerung ist indeß dieser gehässigen Agitation überdrüssig. Wir richten deshalb an alle die zahlreichen Wähler, welche das in unserer Gegend hergebrachte gute Einvernehmen zwischen Arm und Reich, zwischen Stadt und Land aufrecht erhalten sehen wollen, diesen Aufruf:

zur **Wahl zu erscheinen** und den Mann zu wählen, der unabhängig als preußischer Richter und unabhängig seinem ganzen Charakter nach, **jedem Stande gleichmäßig und gerecht** sein Interesse zuwendet, der ruhig und sachlich den Wahlkampf geführt hat, den

Amtsgerichtsrat Dr. Bohmann, Weilburg a. L.

Der Wahlkreisausschuß der nationalliberalen Partei
im V. nassauischen Wahlkreis.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß alle Militärpflichtigen, die im Jahre 1912 das 20. Lebensjahr vollenden und diejenigen der früheren Jahrgänge, die eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, sich bis zum 1. Februar d. Js. zur Stammtafel anmelden müssen. Jede Unterlassung dieser Meldepflicht wird mit Strafe geahndet.

Hachenburg, den 9. Januar 1912.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Diejenigen, die die Zurückstellung oder gänzliche Befreiung eines Militärpflichtigen im Wege der Reklamation erreichen wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese Reklamationen bis spätestens zum 1. Februar d. Js. angebracht sein müssen. Die diesbezüglichen Erklärungen können bis zu dem genannten Zeitpunkt während der üblichen Dienststunden auf dem Rathause abgegeben werden.

Hachenburg, den 9. Januar 1912.

Der Bürgermeister
Steinhaus.

Turnverein Hachenburg.

Am Montag, den 22. d. Mts., abends 9 Uhr findet im „Hotel Schmidt“ die diesjährige General-Versammlung statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Voranschlag für 1912.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Genehmigung von Veranstaltungen.
6. Sonstiges.

Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Trauringe

„Fugenlos“ (ohne Lötstange)
anerkannt bestes Fabrikat in 333 u. 585 gestempelt, sind in allen Größen stets auf Lager und verkaufe die selben äußerst billig.

Diese Ringe können, falls es einmal nötig werden sollte, auf meiner Maschine ohne Aufschneiden verengert oder erweitert werden.

Hugo Backhaus, Hachenburg.
Uhren, Gold- und Silberwaren.

Zur Lieferung von

Herren- und Damengarderoben

empfiehlt sich bestens

Karl Giehl, Hachenburg,
feinere Herren- und Damenschneiderei.

Vereinsfahnen

Abzeichen: Theaterbühnen: Kostüme
Feuerwehruniformen: Ausrüstungen
Turn- und Sportbekleidung, als Sweater,
Mützen: Sportstrümpfe: Samaschen
Trieots, weiße Hosen, Triothosen und
:: Gürtel usw. usw. ::

! ! Ehrenscheiter in großer Auswahl ! !

empfiehlt

Wilhelm Latich, Hachenburg

Spezialgeschäft für Vereinsbedarfsartikel.

Zeichnungen und Kostenanschläge für Fahnen und Bühnenbau stehen auf Wunsch gerne zur Verfügung.

Gritzner



Nähmaschinen

für Familien und Gewerbe.

Preisgekrönt

mit höchsten Auszeichnungen.

Weltausstellung Paris 1900: Goldene Medaille. Weltausstellung Lüttich 1905: Diplome d'honneur. Weltausstellung Mailand 1906: Grand Prix.

Vertreter: Richard Käss, Dreifelden, Post Freilingen, Westerw.

Briefumschläge mit Firmenaufdruck liefert billigst Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Weltbekannt sind

Bleyle's Knaben-Anzüge

Vielach nachgeahmt! Nie erreicht!

Bestes, beliebtestes und im Vergleich zu Qualität auch billigstes Fabrikat gestrickter Knabenkleidung.

Nur beste reinwollene Qualität. Sorgfältige, pünktliche Konfektion. Cadelloser Schnitt. Elegante Formen.

Illustrierter Katalog gratis.

Vertreter für den Oberwesterwald:

S. Zuckmeier, Hachenburg.

Obsthorden, Obstschränke, Obstgestelle.

Wih. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Tüchtiges Mädchen

für alle Hausarbeit bei gutem Lohn sucht

Hotel Schmidt
Hachenburg.

Erfahrenes Mädchen

für Küche und Hausarbeit, und ein jüngeres properes Mädchen sucht auf bald oder später

Karl Weber, Fleischeri,
Siegen, Löhrstr. 25.

Wegen Uebergangs zum Kraftfahrzeug verkaufe

2 Pferde, 2 Wagen.

Kreisarzt Dr. Risch
Marienberg.

Ein langhaariger, getigert Jagdhund

auf den Namen „Toll“ hörend, am Sonntag Abend in Bidingen abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Abzugeben
Jagdhaus Dethlingen
bei Alpentrod.

Flechten

als. u. trockene Schuppenflechte, Ekzeme, Hautausschläge, offene Füße

Wundschäden, Blisterschwüre, Aderläsen, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

war bisher vergeblich hoffte geholt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

bei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mark 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Zusammensetzung: Wachol, Öl, Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0,

Fingel 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma

Schubert & Co., Weinböhle-Druckerei, Filschungen weise man zurück.

Zu haben in den Apotheken.